

Die Verfolgung.

Die Männer schritten jetzt vorsichtig am Bache hinauf; der alte Bively und Cook mit Boh's am westlichen oder linken Ufer, von der Quelle aus, und James und Sander am östlichen, den Bergen am nächsten. Boh's schien übrigens jeden Gedanken an Jagd aufgegeben zu haben. Immer wieder von Neuem angetrieben, Fährten und Spuren zu suchen, wo auch kein Zeichen irgend eines lebendigen Wesens zu finden war — kleinere Wildfährten vielleicht ausgenommen, die er aber gründlich verachtete — und noch dazu in einer Gegend, in der sich größeres Wild nie aufhielt, hatte er jede Lust an der Sache verloren, ließ den Schwanz hängen und schlenderte verdrossen hinterdrein.

„Auf den Hund dürfen wir nicht weiter rechnen,“ sagte endlich Sander zu James, als er mit diesem mehrere hundert Schritt über starre Felsblöcke hinwegklettern war und nun von einer etwas vorragenden Bergspitze nach den beiden anderen Männern und Boh's hinüberblickte — „er sieht gerade so aus, als ob er eben einschlafen wollte.“

„Laßt uns nur das mindeste Verdächtige finden,“ erwiderte James, „und er ist wieder Feuer und Flamme. — Mit uns Menschen ist's ja auch so. Bei erfolgloser Jagd werden wir müde und matt, und haben in demselben Augenblick jedes Gefühl von Schwäche vergessen, wo wir nur das Laub rascheln hören, oder gewisse Anzeichen von der Nähe der ersehnten Beute finden — das ist mir ja schon tausendmal selber begegnet.“

„Ich begreife aber wirklich nicht, wo wir etwas Verdächtiges finden sollen,“ brummte Sander. „Hier könnte eine ganze Armee marschirt sein, und in den umhergestreuten